

# Wirtschafts- wachstum

## In dieser Ausgabe

■ **Wachstum =  
Wohlstand?**  
Seite 4

■ **Wirtschafts-  
wachstum  
in der Kritik**  
Seite 13

■ **Wirtschafts-  
wachstum und  
Umweltschutz**  
Seite 10

von Hubertus Bardt,  
Johannes Christ und  
Michael Grömling

Wie oft man lächelt, ob man sich oft glücklich wähnt, hat mit großem Reichtum eben wenig zu tun ... Wenn man die Menschen allerdings danach fragt, wie sie ihr Leben insgesamt bewerten, sieht das anders aus. Je mehr Einkommen die Menschen haben, desto positiver fällt ihr Gesamturteil über das eigene Leben aus.

Das sagte der britische Armutsforscher Angus Deaton in einem Interview auf „Zeit Online“ am 15. November 2012

#### Club of Rome

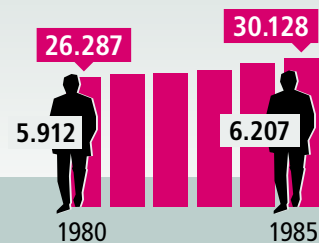
In der 1968 in Rom gegründeten Organisation beraten Wissenschaftler und Personen des öffentlichen Lebens über die Zukunftsfragen der Menschheit.

Unser Planet ist endlich, aber die Wirtschaft soll immer weiter wachsen. Dieser Glaubenssatz scheint das Denken und Handeln von Managern, Politikern, Journalisten, von nahezu jedem zu bestimmen, der in der westlichen Welt etwas zu sagen hat. Doch auch die kritischen Stimmen werden lauter – spätestens seitdem der **Club of Rome** 1972 seinen Bericht „Die Grenzen des Wachstums“ veröffentlicht hat. Vor allem in Krisenzeiten mehren sich die Rufe nach neuen Wachstumskonzepten – und weil die aktuelle Finanz-, Wirtschafts- und Schuldenkrise bereits seit Jahren andauert, ist es umso wichtiger, sich mit den wachstumskritischen Stimmen auseinanderzusetzen.

Diese Ausgabe von „Thema Wirtschaft“ geht der Wachstumsdebatte auf den Grund. Das erste Kapitel erklärt, was da eigentlich wächst, es präsentiert Zahlen und Fakten und stellt dar, was Wohlstand und Wirtschaftswachstum miteinander zu tun haben.

## Die Weltwirtschaft wächst

Welt-Bruttoinlandsprodukt in internationalen Dollar



## Lernziele

In dieser Ausgabe dreht sich alles um die Frage, ob die Wirtschaft immer weiter wachsen muss oder nicht mehr weiter wachsen darf. Die Schülerinnen und Schüler erfahren

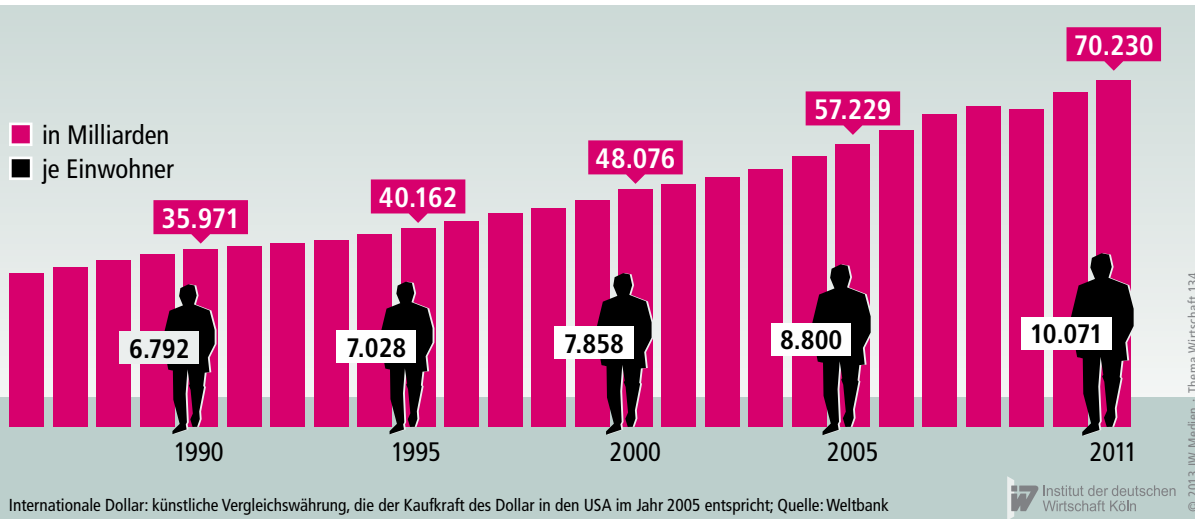
- ✓ die wichtigsten Fakten zum Wirtschaftswachstum in Deutschland, Europa und weltweit.

Sie lernen,

- ✓ dass zum Wohlstand mehr gehört als ein hohes Bruttoinlandsprodukt,
- ✓ welche alternativen Wohlstandsmaße es gibt,
- ✓ wie sich Wirtschaftswachstum, Wohlstand und Umweltschutz miteinander vereinbaren lassen,
- ✓ warum Schwellenländer keine Vorreiter im Umweltschutz sind,
- ✓ ob mehr Effizienz wachstumsbedingte Umweltprobleme lösen kann,

und die Schüler diskutieren,

- ✓ ob die Welt auch ohne Wirtschaftswachstum auskommen kann.



Internationale Dollar: künstliche Vergleichswährung, die der Kaufkraft des Dollar in den USA im Jahr 2005 entspricht; Quelle: Weltbank

Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit den Thesen der Wachstums-skeptiker: Setzen die natürlichen Ressourcen dem wirtschaftlichen Handeln der Menschen Grenzen oder ist Wirtschaftswachstum auch ohne Naturzerstörung möglich? Das dritte Kapitel nähert sich schließlich dem Wirtschaftswachstum aus einer anderen Perspektive als der rein ökonomischen, nämlich historisch und psychologisch: Es geht darum, was Wirtschaftswachstum für die Menschheit bedeutet hat und ob sich die Menschen überhaupt mit dem bescheiden können, was sie haben.

**Wir brauchen Wohlstand und Gewinne, um uns die Möglichkeit zu erhalten, innovative Umweltechniken zu entwickeln. Gerade weil die natürlichen Ressourcen unserer Erde zur Neige gehen, sind wir auf diese neuen Techniken angewiesen.**

Eberhard von Koerber, Co-Präsident des Club of Rome, in „Die Wohlstandsfrage“

## Wachstum 2.0 – Worauf es in Zukunft ankommt

Die Deutsche Gesellschaft des Club of Rome hat unter dem Titel „Wachstum? Ja bitte – aber 2.0“ sieben Thesen aufgestellt:

- 1. Umweltbelastung und Ressourcenverbrauch** müssen langfristig auf ein verträgliches Maß zurückgeschraubt werden.
- 2. Den Industrienationen** kommt eine besondere Verantwortung zu. Sie sind verpflichtet, ihre Umweltbelastung zu reduzieren.
- 3. In den Entwicklungsländern** ist weiteres materielles Wachstum unabdingbar. Es sollte auf Technologien basieren, die den Ressourcenverbrauch minimieren.
- 4. Industrieländer sollen ihr Know-how** in Sachen umweltfreundliche Technologien an Entwicklungsländer weitergeben, damit

deren Wirtschaft weniger umweltschädigend wachsen kann.

- 5. Das Wirtschaften** soll sich am Vorbild der Natur orientieren. Der Schlüssel dazu ist Recycling. Ziel muss sein, nur Ressourcen zu verbrauchen, die erneuert werden können.
- 6. Marktmechanismen sind sinnvoll**, um die besten Umweltlösungen zu finden. Der Markt braucht allerdings die richtigen Rahmenbedingungen, damit das, was ökologisch knapp ist, auch ökonomisch knapp, sprich entsprechend teuer ist.
- 7. Die Welt braucht positive Leitbilder** für nachhaltige Lebensstile. Konsum ist kein Selbstzweck, sondern ein Mittel, um ein humanes und erfülltes Leben zu führen. Weniger kann mehr sein.

Quelle: Deutsche Gesellschaft Club of Rome

### Autoren und fachliche Beratung

**Hubertus Bardt**  
Leiter des Kompetenzfelds Umwelt, Energie, Ressourcen im Institut der deutschen Wirtschaft Köln

**Johannes Christ**  
Redakteur im Institut der deutschen Wirtschaft Köln

**Michael Grömling**  
Experte für Konjunktur, Wachstum und Strukturwandel im Institut der deutschen Wirtschaft Köln



Information

Diese Ausgabe von Thema Wirtschaft basiert auf der 2012 erschienenen Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln „Wirtschaftswachstum?! – Warum wir wachsen sollten und warum wir wachsen können“. Mehr unter: [www.w-wie-wachstum.de](http://www.w-wie-wachstum.de)



# Wachstum = Wohlstand?

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist der Wert aller Waren und Dienstleistungen, die eine Volkswirtschaft innerhalb eines Jahres produziert und erbringt. Das BIP misst also die Wirtschaftsleistung eines Landes. Wächst diese Leistung, dann wurden – vereinfacht gesagt – mehr und/oder höherwertige Güter hergestellt sowie Serviceleistungen verkauft als im Jahr zuvor (Kasten rechts). Es gilt also zunächst festzuhalten:

**Wirtschaftswachstum heißt nicht zwangsläufig, dass immer mehr vom Gleichen produziert und konsumiert wird, sondern es kann auch bedeuten, dass die Qualität der erzeugten Güter und damit ihr Wert steigt.**

Die Wirtschaftsleistung eines Landes lässt sich auf vielen Wegen steigern – zum Beispiel durch einen größeren Arbeitseinsatz. Mehr Menschen arbeiten mehr Stunden pro Woche, mehr Wochen pro Jahr, mehr Jahre im Arbeitsleben. Ähnlich funktioniert es mit dem Kapital: Mehr Maschinen und Computer in mehr Fabriken und Büros steigern das Bruttoinlandsprodukt. Auch der Rohstoffeinsatz spielt eine Rolle: Mehr Kunststoff und Aluminium ergeben mehr Handys und Autos. Allgemein gilt: Wer vorne mehr in eine Volkswirtschaft hineingibt, bekommt hinten Wirtschaftswachstum heraus.

Doch diesem scheinbar einfachen Mechanismus sind Grenzen gesetzt: Arbeitnehmer möchten ihre Freizeit genießen – deshalb fallen die Jahresarbeitszeiten zum Beispiel in Deutschland und Frankreich geringer aus

als in Ungarn, Polen oder der Türkei (Grafik rechts). Maschinen lassen sich nicht überall sinnvoll einsetzen, und die Ressourcen sind knapp und wertvoll. Dennoch kann der Wohlstand wachsen, und zwar dann, wenn die Produktionsfaktoren besser zusammenspielen. Genau das bewirkt der technische Fortschritt. Sein Ausgangspunkt ist immer eine Idee – etwa wie ein neues Produkt aussehen könnte, wie ein vorhandenes Produkt besser werden könnte oder wie es sich einfacher und mit weniger Ressourcen herstellen ließe. Wenn ein Unternehmer eine solche Idee schließlich zur Marktreife bringt, ist aus der Erfindung eine Innovation geworden.

In den Industrieländern steuern Innovationen mehr als die Hälfte zum Wirtschaftswachstum bei. Und auch die Unterschiede im Wachstumstempo erklären sich zum größten Teil durch die von Land zu Land unterschiedliche Geschwindigkeit des technischen Fortschritts.

Die Triebfeder der Erneuerung sind die Menschen und ihre Qualifikationen – also nichts anderes als das berühmt-berüchtigte „Humankapital“. Dieser häufig kritisierte ökonomische Fachbegriff steht für den Bildungsstand einer Gesellschaft und den Gewinn, den diese Bildung für eine Volkswirtschaft bedeutet: Forscher entwickeln neue Technologien, Manager übertragen den Stand der Technik in unternehmerische Strukturen, und Fachkräfte setzen die Vorstellungen in die Tat um. Je höher das tech-

## Internationale Dollar

Fiktive Währungseinheit der Weltbank, die Lebensstandards vergleichbar macht. Die nationalen Währungen werden auf Basis von Kaufkraftparitäten umgerechnet – einem Wechselkurs, der Preisniveau-Unterschiede ausgleicht.

## Warum die Wirtschaft wächst ...

Wie hoch das Bruttoinlandsprodukt einer Volkswirtschaft bei ausgelasteten Kapazitäten ausfallen kann, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Für den Einfluss jedes einzelnen Faktors gilt die sogenannte Ceteris-Paribus-Regel, sprich, es müssen „sonst gleiche Bedingungen“ herrschen. Ein Zusammenhang besteht also nur dann, wenn sich keiner der anderen Faktoren in die gegenläufige Richtung entwickelt:

✗ **Zahl der Arbeitskräfte und Arbeitszeit:** Je mehr Menschen erwerbstätig sind und je länger sie arbeiten, umso mehr Waren können hergestellt und umso mehr Dienstleistungen erbracht werden.

✗ **Bildung der Arbeitskräfte:** Je besser die Erwerbstätigen ausgebildet sind und je größer ihr Wissen ist, desto mehr können sie leisten. Ökonomen sprechen deshalb auch von „Humankapital“.

✗ **Kapitalstock:** Über je mehr Maschinen, Industrieanlagen, Bürohäuser und Forschungsstätten ein Land verfügt, desto mehr und bessere Waren kann es produzieren.

✗ **Technologie:** Auch eine ausgefeilte Produktionstechnik sowie eine moderne Produkt- und Dienstleistungspalette steigern das Bruttoinlandsprodukt.

Die Wirtschaft wächst folglich, wenn die Zahl der Erwerbstätigen, ihre Arbeitszeit oder ihr Bildungsniveau steigt, wenn die Unternehmen in ihre Produktionsanlagen investieren und wenn es technischen Fortschritt gibt. Zu guter Letzt können aber auch einfach die Produktionskapazitäten besser ausgelastet sein – in wirtschaftlichen Boomphasen ist das einer der Hauptgründe für hohe Wachstumsraten.

## Arbeitszeit in Industrieländern

Jahresdurchschnittliche Arbeitsstunden je Erwerbstätigen 2011

Griechenland	2.032
Ungarn	1.980
Polen	1.937
Türkei	1.877
Slowakei	1.793
USA	1.787
Italien	1.774
Tschechien	1.774
Japan	1.728
Portugal	1.711
Kanada	1.702
Australien	1.693
Spanien	1.690
Finnland	1.684
Schweden	1.644
Vereinigtes Königreich	1.625
Österreich	1.600
Belgien	1.577
Irland	1.543
Dänemark	1.522
Frankreich	1.476
<b>Deutschland</b>	<b>1.413</b>
Niederlande	1.379

Quelle: OECD

Institut der deutschen  
Wirtschaft Köln

© 2013 IW Medien - Thema Wirtschaft 134

nologische Niveau, desto höher sind auch die Anforderungen an das Personal.

## Neue Produkte eröffnen ungeahnte Möglichkeiten

Während die Anforderungen an die Qualifikation stetig steigen, geht die Nachfrage nach einfachen Tätigkeiten zurück. Viele menschliche Arbeiten werden überflüssig, weil Computer oder Maschinen sie verrichten können. Zum Beispiel waren in Deutschland um das Jahr 1900 fast 40 Prozent der

Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt. Ein gutes Jahrhundert später arbeiten nur noch 2 Prozent der Deutschen auf dem Acker und im Kuhstall, dafür finden sich dort umso mehr Traktoren und Melkmaschinen. „Der technische Fortschritt hat Menschen immer arbeitslos gemacht, doch die Geschichte zeigt, dass die Gesamtbeschäftigung darunter nicht gelitten hat“, sagt der amerikanische Ökonom Robert Solow. Neue Produkte und Dienstleistungen eröffnen ungeahnte Betätigungsfelder. Branchen wie